

Zeitschrift: Schweizerische Blätter für Krankenpflege = Revue suisse des infirmières
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 42 (1949)
Heft: 10

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu "Schweizerische Blätter für Krankenpflege"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU «SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE»

Erscheint alle 2 Monate

Sonntag, den 6. November 1949

Jubiläumsfeier

Festgottesdienst im Münster zu Bern
um 11.00 Uhr

Mittagessen im Stadt-Casino, großer
Saal, um 13.00 Uhr

Liebe Schwestern,

die «Schweizerischen Blätter für Krankenpflege» haben uns in freundlicher Weise eingeladen, einige Seiten in Anspruch zu nehmen, zur kurzen Skizzierung vom Werden und der Entwicklung unserer lieben Lindenhof-Schule und des Verbandes ihrer diplomierten Schwestern. Es erübrigt sich also, an dieser Stelle noch weiteres darüber zu sagen, denn — nimm und lies Nummer 10 der «Schweizerischen Blätter für Krankenpflege». Der Redaktorin, Schw. Anni von Segesser, danken wir sehr für diese Aufmerksamkeit.

Zu unserem grossen Festtag habe ich noch Mitteilungen zu machen, und ich bitte die Schwestern, sie recht genau zu lesen und ihnen Folge zu leisten.

Die Diplomierungsfeier der Kurse 93, 94 und 95 findet statt, am Sonntagmorgen um 09.45 Uhr im Antonierhaus. Leider können wir dazu unsere Schwestern nicht einladen, weil der Raum nur 200 Plätze hat, die von den Diplomandinnen und ihren Eltern beansprucht werden. Wir bitten Sie alle dafür um Entschuldigung und um Ihr Gedenken. Nach der Diplomierungsfeier begeben wir uns sofort ins Münster zum Festgottesdienst.

Unsere Schwestern haben anfangs Oktober die Einladung zur Jubiläumsfeier erhalten, mit der Bitte, sich bis zum 20. Oktober anzumelden. Die Säumigen bitten wir, jetzt sofort zu berichten. Alle angemeldeten Schwestern erhalten eine blaue Eintrittskarte zugestellt. Diese ist beim Eintritt ins Münster und ins Casino vorzuweisen.

Eine unserer Schwestern erhielt auf Anfrage an die SBB den Bescheid, dass es ihr leider nicht möglich sei, Fahrkarten zum halben Preis abzugeben. Sie empfiehlt uns, von den Kollektivbilletten Gebrauch zu machen und zwar so, dass die einzelnen Teilnehmerinnen bei gewissen Sammelpunkten zusammentreffen, von denen aus die Gesellschaftstaxe beansprucht werden kann. Dies gilt für Gruppen von sechs Personen an. Wir schlagen vor, dass die Schwestern sich bei der Gruppenleiterin ihrer Gegend rechtzeitig anmelden.

Wir werden gerne nach Möglichkeit für Unterkunft von Samstag auf Sonntag oder Sonntag auf Montag besorgt sein. Schwestern, die davon Gebrauch machen wollen, mögen uns dies mitteilen.

Diejenigen Schwestern, die ein Auto besitzen und sich mit ihm am 6. November zur Verfügung halten können, bitten wir um Mitteilung; es würde uns ermöglichen, ältere Schwestern und solche, die nicht gut zu Fuss sind, etwas bequemer zum Bestimmungsort zu bringen. Man achte am Bahnhof und bei den Eingängen des Münsters und des Casinos auf Pfadfinderinnen und Lindenhofschülerinnen, die Helferdienste leisten.

Wir grüssen Sie herzlich und in froher Erwartung.

H. Martz.

Zugsverbindungen für die Jubiläumsfeier «Lindenhof» Bern

Ankunft :

Chur	ab 5.14	Zürich	an 8.03		
Rorschach	ab 6.01			Zürich	ab 8.08
St. Gallen	ab 6.40	Zürich	an 8.01	Bern	an 9.39 *
Basel	ab 7.36				
Liestal	ab 7.49				
Olten	ab 8.14			Bern	an 9.23 *
Biel	ab 8.16			Bern	an 8.34 *
	ab 8.48				an 9.27 §
Neuenburg	ab 8.08			Bern	an 8.51 *
Genf	ab 6.54				
Lausanne	ab 7.50				
Fribourg	ab 8.57			Bern	an 9.22 *
Brig	ab 6.43				
Spiez	ab 8.36				
Thun	ab 8.52			Bern	an 9.22 *
Luzern	ab 7.12				
Langnau	ab 8.03				
Konolfingen	ab 8.20			Bern	an 8.37 *

Abfahrt von Bern Richtung :

						Thun	
Zürich	Basel	Biel	Neuenburg	Fribourg	via Belp	via Münsingen	Luzern
17.19 *	17.26 *	17.32 *	17.11 *	17.53 *	17.18 §	18.02 *	17.13 *
17.50 *	19.10 *	18.11 *	17.57 *	19.22 *	18.16 §	18.12 *	17.23 §
19.08 *						19.55 §	19.28 *
19.22 *							

Zeichen: * Schnellzug
§ Personenzug

Aus dem Korrespondenzblatt des 1. Jahrganges. Gruss des XIV. Kurses.

Allen Schwestern in der Ferne herzliche Grüsse aus dem Lindenhof von 15 Menschenkindern, die die Examenstrapazen noch nicht hinter sich haben. Der «grosse Tag» wird zwar nicht mehr lange auf sich warten lassen, die Zeit geht uns nämlich sehr schnell. Da heisst es plötzlich, du bist an der Reihe für Nachtwache und man meint doch, die nächtliche Wanderung durch den Garten, beim herrlichsten Mondschein oder mit dem flackernden «Kerzenstümpli» eben erst gemacht zu haben. Und doch liegt eine ganze Welt dazwischen. — Trotz diesen Ueber- raschungen werden wir sehr gewichtige Persönlichkeiten! Die Gewichtskontrolle mit der Waage beweist es jedem Zweifler! — Ob das wohl unserem vermehrten Wissen zuzuschreiben ist oder den eifrigen Sitzungen am blumengeschmückten Tisch in der Laube?

Die Laube ist jetzt recht gemütlich; ein frisches und für die Hausmütterchen sehr bequemes Esszimmer. Das Schulzimmer ist nun ganz für Studierende reserviert.

Lebt wohl für heute. Es ist wunderschön im Garten und nach einem heissen Tag ist ein Wäldchenbummel nicht zu verschmähen, nicht wahr?
Schw. Bea.

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen: Schw. Ruth Klee, Ostermundigen, trauert um den Heimgang ihres Vaters. Schw. Elsa Buser, Bürgerspital Basel, hat ihre Schwester verloren. Schw. Elsa Trechsel, Bern, trauert um den Heimgang der Mutter. Frau Margret Lerch-Stucki, Wohlen bei Bern, hat durch Unglücksfall ein Bublein verloren.

Geburten: Rolf, Sohn von Frau *Lisbeth* Messmer-Fehr, Riedt-Erlen. Ein Meiteli ist Frau *Margret* Lerch-Stucki, Wohlen bei Bern, geschenkt worden, als das Buebli verunglückte. Alfred Ernst, Sohn von Frau *Ruth* Strüby-Bärschi, Bern, Hochfeldstrasse 98. Erika Elisabeth, Tochter von Frau *Erika* Eschler-Robr, Bern, Fabrikstrasse 25. Felix Johannes, Sohn von Frau *Ursula* Auer-Kaeslin, Basel, Riehenstrasse 326. Angelika Ida, Tochter von Frau *Elfriede* Wildberger-Endres, Schaffhausen, Geissbergstieg 12. Rosmarie, Tochter von Frau *Lotti* Zingg-Schwab, Zürich 32, Kapfsteig 50. Andreas Michael, Sohn von Frau *Elsbeth* Theurillat-Leu, Basel, Langegasse 15.

Verlobungen: Schw. Susanne Müller mit Herrn Hermann W. Doblies. Schw. Gertrud Mast mit Herrn Albert Petermann.

Vermählungen: Schw. Martha Bohny mit Herrn Max Schilling, Altnau (Thg.). Schw. Hanni Graf mit Herrn Luigi Formicola, Neapel. Schw. Elfriede Wichert mit Herrn David Boxler, Zürich 55, Gutstrasse 66. Schw. Verena Rohrbach mit Herrn Rudolf Saurer, Innertkirchen, Schulhaus. Schw. Marianne Buser mit Herrn Willi Eglin, Rothenfluh, Asp Hof. Schw. Hanni Wildi mit Herrn Reto Bisaz, St. Moritz.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern

Brief aus Basel

Ja, nun ist also unser Basar vorüber! Er lag uns nämlich wie ein Stein auf dem Magen, und als wir von dem grossen Erfolg der Berner hörten, nahm der Stein an Gewicht noch zu, denn wie sollten wir in dem Lindenhof-fernen Basel etwas Aehnliches zustandebringen, zumal da wir in vielen Spitälern zerstreut arbeiten und fast alle beruflich tätig sind. So wussten wir bis zuletzt nicht, auf wen wir eigentlich würden zählen können. Und dann ist es uns — wie durch ein Wunder — doch noch geglückt! Von Luzern kam eine grosse Kiste voll der wertvollsten und schönsten Sachen für den Verkauf, aus der Waadt und von Lausanne kamen Pakete, und unsere Liestaler Schwestern erschienen selbst mit einem ganzen Wäschekorb voll origineller Gaben und blieben gleich da, um als Verkäuferinnen mitzuhelfen. Vielleicht hat unsere Einmütigkeit den alten Petrus gerührt, vielleicht wusste er, dass eine unserer kranken Mitschwestern in der Nähe Basels während fünf Monaten angestrengt an sechs wunderbaren Strickpuppen gearbeitet hatte; er tat sein Möglichstes und schenkte uns einen strahlenden Tag.

Die Sonne leuchtete über dem prächtigen Garten der Familie Vischer-Simonius, als die ersten Gäste kamen. Selig tummelten sich die Kinder im gepflasterten Hof, wo sie Ringe werfen und Wettspiele machen konnten. Ab und zu griff eines in den Glückssack, und die mutigeren liessen sich aufs Pferd heben und ritten, von kundiger Hand geleitet, durch die verschlungenen Gartenwege. Am Schießstand in der Garage erprobten jüngere und ältere Herren ihre Künste, während die Mütter und Tanten sich bald den Gemüse-, Blumen-, Bücher-, Handarbeits- und Spielwarenständen zuwandten, um sich dann behaglich an einem der vielen Tische im Grünen niederzulassen und ein gutes z'Vieri zu geniessen. Wie von einem freundlichen Winde herangeweht, waren die vielen Schwestern plötzlich erschienen: sie standen hinter dem Buffet, bei den Ständen und in der Küche, verkauften Lose oder gingen von einem Gast zum andern mit einer Züpfle, deren Gewicht erraten werden sollte, oder der Puppe von Schw. Hanni Ritzi, welche uns allein gegen Fr. 300.— einbrachte. Man sollte ihren Namen erraten: aber nur zwei unter all den vielen kamen darauf, und Schw. Jochebed wurde schliesslich durch das Los einem jungen Arzt zugesprochen, welcher die kleine Lindenhofschwester mit Vergnügen nach Hause trug. — Es war ein schöner, festlicher Nachmittag, und männiglich ging befriedigt heim.

Der Abend brachte Vorlesungen von Ernst Balzli und allerlei Spiel und Spass durch ein sehr improvisiertes Kabarett. Das Publikum, das nicht so zahlreich erschienen war wie am Nachmittag, ging willig mit und half zu später Stunde noch durch eine amerikanische Versteigerung, unsere Kassen füllen. Um ein Uhr morgens trennten wir uns müde, aber glücklich, nachdem wir das Buffet noch notdürftig abgeräumt hatten.

Ganz wunderbar war dann die Sonaten-Matinee vom Sonntag. Herr E. Henneberger (Klavier) und Frau Else Popp-Müller (Violine) schenkten uns und den zahlreichen Gästen eine Stunde unvergesslich schöner Musik, welche in dem stimmungsvollen Münstersaal des Bischofshofs ganz besonders zu den Herzen sprach.

Und dann kam das Aufräumen am Nachmittag, das Zvieri mit den Resten des Buffets, und ein sehr vergnüglicher Ausverkauf der übriggebliebenen Sachen. Zuletzt aber kam — last not least — das Geldzählen! Da hättet Ihr uns sehen sollen, wie wir selbst acht nur so im Silber wühlten, während Schw. Helen Schlaich mit einem geradezu verklärten Gesicht die Noten zu je hundert Franken bündelte! Wir waren einfach selig — denn dank der Hilfe von nah und fern und vor allem auch dank dem grosszügigen Entgegenkommen von Herrn und Frau Vischer, welche uns Haus und Garten für zwei Tage restlos überlassen hatten, durften wir gegen 6000 Franken zugunsten unserer Jubiläumsgabe buchen. Fr. 1000.— brachte allein die Musik-Matinee ein, da die beiden Künstler sich uneigennützig in den Dienst unserer Sache stellten.

Ja, wir haben allen Grund uns zu freuen, und wir hoffen, dass Ihr alle Euch mit uns freut. Herzlichen Dank allen denen, die zum Gelingen unseres Unternehmens beigetragen haben, in Lausanne und Luzern, in Schaffhausen und Riehen, in Liestal und in unserer alten, wohlloblichen Stadt Basel! Und auf Wiedersehen in Bern!
Schw. M. G.

Brief aus Bern

Liebe Schwestern!

Es ist mir eine grosse Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass unser Basar im Lindenhof einen überaus guten Erfolg hatte. All die Arbeit und Mühen der Schwestern sind reichlich belohnt worden. Wer hätte auch widerstehen und sich dem hübschen und bunten Bilde verschliessen können, das sich uns am 3. und 4. September im Lindenhofgarten bot! Ueberall sah man frohe Gesichter und ein jeder hatte eine offene Hand.

Die endgültige Abrechnung haben wir leider immer noch nicht, jedoch dürfen wir mit einem Reinertrag von zirka Fr. 10 000.— rechnen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal allen denen recht herzlich danken, die zum Gelingen des Basars beigetragen haben. Was wohl am meisten beglückte, war das Spüren der Hilfsbereitschaft und das Gefühl der Verbundenheit unter den Schwestern.

Mit herzlichen Grüssen

Schw. Renée Spreyermann.

Jubiläumsgabe

Bis zum 30. September sind auf das Postcheck-Konto III 21268 Bern von 536 Schwestern und sieben Freunden Fr. 34 800.— einbezahlt worden, darunter Fr. 10 000.— als Ertrag des Basars im Lindenhof. Junge und Alte erfreuen uns durch ihr Mitgehen und die guten Wünsche. Aus allen Teilen der Welt kommen Beiträge und beweisen uns, dass auch unsere «Ausländerinnen» dem Lindenhof die Treue halten. Wir danken allen von ganzem Herzen.
R. S.

Unsere *Sekretärin* wird sich am 22. Oktober in Bern, am 5. und 6. Dezember in Zürich und Umgebung und am 7. eventuell 8. Dezember in Winterthur, St. Gallen und Umgebung aufhalten. Wer mit ihr etwas zu besprechen hat, wird gebeten, sich vorher bei ihr anzumelden, damit zum voraus ein Rendez-vous festgelegt werden kann.

Gruppe Zürich. Ich danke allen Schwestern herzlichst, die am Gelingen unseres Unterhaltungsabends mitgeholfen haben.

Bei genügender Beteiligung gibt es für den Schwesterntag, Sonntag, 6. November, ein Kollektivbillet ab Zürich. Anmeldung bis 5. November an meine Adresse. Treffpunkt 6.30 Uhr Hauptbahnhof Zürich bei den Billettschaltern.
M. Forter, Sonnenbergstrasse 4.

Gruppe Thurgau. Das alkoholfreie Restaurant in Romanshorn ist wohlbekannt; es liegt am Schlossberg oben und viele tun es loben. So kommet denn mit frohem Sinn am 27. dahin (Okt.). Mit Freuden würden wir und Wohlgefallen begrüßen auch Schwestern der Gruppe St. Gallen. Bitte sich anzumelden im «Schloss» Romanshorn. J. Seeger.

Stockholm (Fortsetzung und Schluss)

Wie sehr sich die Ausbildung der Schwester in den letzten zehn, zwanzig Jahren geändert hat, wissen wir alle. In allen Ländern wurde die Erziehung des Nachwuchses verbessert, umgestellt. Wir Lindenhöflerinnen wissen, wieviele Theoriestunden wir vor zwanzig Jahren genossen und wie heute der Stundenplan der Schülerinnen aussieht. Wir begrüßen diese Aenderung herzlich und freuen uns, dass der Lindenhof Schritt hält. Doch die Grundprinzipien unserer Schule sind die gleichen geblieben: Gute Schwestern auszubilden, zum Wohl unserer Kranken. Jede gute, pflichtbewusste Schwester wird das oben erwähnte System ablehnen und mit Recht! Und das taten auch die vier Schwestern, die sich an der Diskussion beteiligten. Miss Kessel, Norwegen, Oberin der Public Health School in Oslo, die ich 14 Tage später die Ehre hatte, persönlich kennen zu lernen, sagte am Schluss ihrer Ausführungen: «Wir Norwegerinnen wünschen, unsern Einfluss und unsere Hilfe immer weiter auszubreiten und arbeiten immerfort an uns selber, um den wachsenden Verantwortungen gerecht zu werden. Doch fehlt uns der Ehrgeiz, Assistentinnen des Arztes genannt zu werden, aber wir hoffen, ausgezeichnete Pflegerinnen zu werden.» Langandauernder Applaus! Miss Elisabeth Larsen, Oberin der staatlichen Schwesternschule in Aarhus, Dänemark, bemerkte u. a.: «Es ist unlogisch, die Erziehung der jungen Schwestern immer mehr zu verbessern, sie zu lehren, den Patienten zu verstehen und ihn tadellos zu pflegen und dann die tägliche Krankenpflege weniger gut ausgebildetem Personal zu überlassen.» Weiter erklärte sie: «Für den Kranken ist die Schwester die Hauptperson. Sie ist dafür verantwortlich, dass die Verordnungen auch ausgeführt werden, ebenso die tägliche Pflege, die richtige Diät, die Beobachtung, die Therapie und die Untersuchungen. Unsere Arbeit ist beeinflusst vom Arzt und seiner Einstellung zur Krankenpflege. Es wurde uns oft vorgeworfen, dass wir in erster Linie dem Arzt dienen. Wir sind aber nicht hier, um dem Arzt zu dienen, unsere Pflicht ist es, dem Kranken zu dienen und wenn wir dem Arzt dienen, dann nur so, dass es dem Patienten indirekt zugute kommt. Wir geraten gerne in die Versuchung, dies zu vergessen und auch die Aerzte tun es. Dies beeinflusst heute ihre Einstellung zu unserer Arbeit und es ist an uns, diese Einstellung zu ändern, so dass sie erkennen müssen, dass die Schwester nicht ihre Assistentin, sondern in erster Linie die Dienerin des Kranken ist. Ihr Platz in der Medizin muss von diesem Standpunkt aus gesehen werden.» Langer Applaus auch hier.

Der Dienstagmorgen brachte die Vorträge und die Diskussionen über die Schwesternausbildung. Referentinnen waren: Miss L. K. Wolf, Professor und Vorsitzende der Fakultät für Krankenpflege an der Universität in Los Angeles, Kalifornien; Miss M. J. Wilson, Oberin der Schwesternschule der Universität Toronto, Kanada. Letztere las den von ihrer Kollegin verfassten Vortrag, beteiligte sich dann an der Diskussion und beantwortete diverse an sie gestellte Fragen.

Ueber dieses Thema könnte wochenlang diskutiert werden, denn wie schon der Vortrag gezeigt hatte, gehen die Meinungen auseinander. Grosszügig wie die Amerikaner sind, brauchen sie sich weder um die Finanzierung noch um ein Budget zu kümmern und können daher leicht die These aufstellen: für sechs bis acht Schülerinnen eine Schulschwester.

Nach Miss Wolf soll neben einer Schulschwester, die den Unterricht in der Schule leitet, eine Spital-Schulschwester (Clinical Instructor) da sein, die die Schülerin bei ihrer praktischen Arbeit im Spital beaufsichtigt, ihr mit Rat beisteht, sie leitet und erzieherisch auf sie einwirkt.

Miss Wilson legt grossen Wert auf die allgemeine und berufliche Ausbildung der Schulschwester, doch sollen beides nur die Grundlagen bilden; wichtig ist die Erfahrung, die immer erweitert und vertieft werden soll.

In einem kurzen, klaren Vortrag zeichnete dann Miss Aagot Lindström, Oberin der Schwesternschule Ulleval, Oslo, der grössten Schwesternschule Norwegens, deren Gast ich später in Oslo war, das Verhältnis ihrer Schule.

Ihre Grundsätze sind den unsrigen in der Schweiz sehr ähnlich. Sie tritt weiterhin ein für das traditionelle Schulspital, wo die Schülerin während ihrer Lehrzeit bereits das Praktikum absolviert, also das System, das wir auch bei uns durchführen. Sie betonte aber speziell die *Notwendigkeit* einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen der Schulschwester und den Abteilungsschwestern. Ich persönlich unterstützte hundertprozentig diese Aeusserung, denn aus Erfahrung weiss ich, wie die beste Anleitung in einer Schule nutzlos ist, wenn sie in der praktischen Arbeit nicht angewendet werden darf.

Der Donnerstag brachte das gegenwärtig aktuellste Problem: Der Schwesternmangel. Da waren sich die Vertreterinnen aller Länder einig: Es wurde alles angewendet und ausprobiert, um diesem Mangel zu begegnen. Eine kleine Besserung scheint doch langsam einzutreten, überall. Immerhin ist uns allen ein Mangel eher lieber als ein Ueberschuss an Schwestern, wie wir ihn in den dreissiger Jahren erlebt haben.

Ich habe Ihnen im Anfang gesagt, dass es mit Worten kaum möglich ist, beschreiben zu können, was wir erlebt und gehört hatten. «Hinter den Kulissen», also im grossen und kleinen Vorstand des ICN, wurde eine enorme Arbeit bewältigt und geleistet in stundenlangen Sitzungen und Diskussionen. Die meisten von uns empfanden eine grosse Bewunderung für alle Präsidentinnen und Delegierten aller Verbände.

Sehr interessant und lehrreich waren speziell die langen Gespräche und Diskussionen, die man auf Ausflügen oder während den Mittagspausen mit Schwestern aller Länder führen konnte. Ich benutzte jedmögliche Gelegenheit und habe enorm viel profitiert und gehört. Die nordischen Staaten und speziell Norwegen beabsichtigen, nun auch Pfleger auszubilden, und so wurde ich von Leiterinnen von Schulen und der Präsidentin des norwegischen Schwesternverbandes um Auskunft gebeten. Dann hatte ich auf einem Ausflug die Gelegenheit, mit einer Engländerin zu sprechen, die ebenfalls eine Pflegerschule leitet. Während meines Osloer Aufenthaltes war ich Gast der Ulleval-Schwesternschule und verbrachte einen ganzen Tag mit der Oberin, Miss Lindström und mit Miss Kessel, der Oberin der Public Health School. Mit Miss Lindström besprach ich noch einmal das grosse Problem: Schwesternausbildung. Wir gingen darin einig, dass jedes Land seine eigenen Methoden hat, die seinen Verhältnissen angepasst sind und dass Wege, die man ging und als richtig befunden wurden, nicht wegen einer Propaganda aus einem andern Land verlassen werden sollen. Trotzdem aber darf man nie stille stehen, sondern soll verbessern, korrigieren und neugestalten.

Es schlug Mitternacht, als ich endlich ihre reizende Wohnung verliess. Die Sonne war kurz vorher untergegangen, am Himmel kündete ein tiefes Abendrot einen neuen, glanzvollen Tag. Langsam bummelte ich in der Dämmerung in die Schwesternschule zurück und dachte über meine drei schönen Wochen in Skandinavien nach. Sie waren ungetrübt und sonnig gewesen wie der Himmel, der seit vielen Tagen im tiefsten Blau auf uns herabgesehen hatte. Ich dachte an all die vielen Schwestern, die neugestärkt und glücklich wie ich an ihre geliebte Arbeit zurückgekehrt waren oder zurückkehrten und an all die viele, stille, treue Pflichterfüllung, die gerade von uns Schwestern in allen Ländern getan wird. Es wurde mir so recht bewusst, wie reich und ausgefüllt unser Leben eigentlich ist, dank unseres schönen Berufes. Es sollte einer jeden von uns während ihrer Schwesternzeit einmal vergönnt sein, einen internationalen Schwesternkongress besuchen zu können.

So möchte ich jeder Schwester, speziell den jungen, zurufen, heute schon tüchtig zu sparen und englisch zu lernen, damit recht viele von uns in vier Jahren nach Brasilien reisen können zum nächsten internationalen Schwesternkongress.

Mit freundlichem Gruss an alle, Ihre

Sina Haehlen.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern: Postcheck-Nummer III 12488

Präsidentin: Schw. R. Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel, Tel. 50507

Sekretärin: Schw. Marga Furrer, Corcelles (Ne), 12, Grand'Rue, Telephon (038) 6 II 54.